

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 49 (1987)
Heft: 10

Rubrik: Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abwechslungsreiche Sommertagung in Biel, Le Landeron und Erlach

Durchaus regnerisch war der Sonntag, 14. Juni 1987, vorhergesagt, und so sah er auch aus, als sich in den Morgenstunden zwei fast besetzte Autocars in Basel zur Sommertagung aufmachten. Alle Führungen konnten aber trockenen Fusses stattfinden, und die Regenschirme waren ungebrauchte Begleiter.

Nach dem Kaffeehalt im Buffet *Biel* holten uns dort drei Stadtführer ab. Eine erste Orientierung erhielten wir im Foyer des Stadttheaters. Von dort aus begaben wir uns gruppenweise in die Altstadt der zweisprachigen Stadt.

Am Burgplatz entstand das Rathaus im Stil der Neuenburger Renaissance. Das alte Zeughaus wurde etappenweise in das heutige festliche Theater umgebaut. Auf diesem Platz wurde auch der erste steinerne Brunnen der Stadt errichtet mit einer dominanten Gerechtigkeitsstatue. Der zweite besuchte Platz heisst Ring. Hier versammelten sich früher die Ratsherren und hielten Gericht. Ebenfalls ein Brunnen, das Zunfthaus zu Waldleuten, ein erhöhter Eckerker und der Kirchturm der Stadtkirche bilden die malerische Kulisse des Rings. Auch das Innere der spätgotischen Stadtkirche wurde besichtigt, wo besonders das Glasgemälde, die Wandmalereien und die kunstvollen Steinhauerarbeiten hervorstechen. Die platzartig abgeschlossene Obergasse mit dem alten Hotel Krone und dem Engelsbrunnen und mit dem fürstbischöflichen Gebäude war die dritte Station in Biels malerischer Altstadt, die teilweise bereits renoviert ist oder einer Renovation bedarf.

Nach der Grossstadt am Bielersee wandten wir uns nach kurzer Fahrt dem neuenburgischen Kleinstädtchen *Le Landeron* zu, der ersten Ortschaft nach der fürstbischöflich-neuenburgischen Grenze. Hier referierte der bernische Denkmalpfleger *Dr. Andres Moser* aus Erlach. Zuerst umwanderte man die kleine Ortschaft, die in der Nähe der alten Benediktinerabtei Sankt Johannsen entstand und die 1260 durch einen Freibrief zur Stadt wurde. Von Süden her traten wir durch die «Portette» ins heimelige Städtchen. Der erste Blick auf das Stadttinnere lässt einen Unterschied der beiden Strassen erkennen. Die Häuser der westlichen Reihe sind verschiedenartig, während

im Osten die Gebäude durch ihre Einheit beeindrucken. Dr. Moser verstand es, den «herzigen» Ort seinen aufmerksamen Zuhörern beliebt zu machen, insbesondere auch das Stadthaus, das auffallendste Objekt der Ostseite.

Erlach, das wir zum Mittagshalt erreichten, ist der Wohnort von Dr. Moser. Er führte uns nach dem geselligen Mahl kurz in die Geschichte des Ortes ein. Erlach ist ein malerisches Städtchen am oberen Ende des Bielersees mit guterhaltenem spätgotischem Baubestand. Dessen Burg wurde vom Feniserbischof Burkart errichtet. Ein Rundgang zur Altstadt hinauf bis zum Schloss lohnte sich. Das Rathaus enthält das einzige erhaltene Stadttor. Durch den Rebburg hinunter erreichten wir die Landstrasse, auf der wir dann mit unseren Cars mit einem kleinen Umweg um den See, unter den Mont Vully-Reben vorbei, *Murten* erreichten. Ein kurzer Aufenthalt gab uns Gelegenheit, durch die gepflegte Kleinstadt mit dem mittelalterlichen Mauerring zu flanieren und die barocken Bürgerhäuser zu bestaunen.

Nach einem reicherfüllten Tag und einer guten Heimfahrt über den Pierre Pertuis und durchs Birstal kamen alle gegen 20 Uhr wohlbehalten zu Hause an.

Der Obmann: René Gilliéron

Sommerfahrtserinnerungen

Der Obmann, René Gilliéron, führte interessierte Mitglieder in zwei Fahrten zu kunsthistorischen Schönheiten rund um den Bodensee; dafür sei ihm der beste Dank ausgesprochen.

Der Bodensee ist in seiner wechselvollen Gliederung reich an örtlichen und landschaftlichen Nüancen und zeigt eine überraschend satte Palette. Halt machten wir zuerst im Thurgauer Städtchen *Bischofszell*, das mit dem diesjährigen Wackerpreis ausgezeichnet wurde. Aus der vom Konstanzer Bischof zwischen Thur und Sitter erbauten Zelle entstand ein kleines Verwaltungszentrum und ein Chorherrenstift. Ende des 15. Jahrhunderts bauten die Bischofszeller auf eigene Kosten die steinerne Brücke über die Thur, deren 500jähriges Bestehen diesen Sommer gefeiert wird. Nach einem Grossbrand von 1743 wurden

an der Markt- und Kirchgasse sehenswerte neue Gebäude in behaglich-spätbarockem Stil errichtet.

Nach einem guten Mittagessen im Wasserschloss *Hagenwil* erreichten wir nach schöner Fahrt das ehemalige Kloster *Mariaberg* in *Rorschach*. Bei einer vorzüglichen Führung vernahmen wir, dass hier ursprünglich eine Zufluchtsstätte des Abtes von St. Gallen entstand, der mit seiner Stadt im Streite lag. Hauptinitiator der heutigen Anlage war Abt Ulrich Rösch (1463–91). Zu Beginn des 16. Jahrhunderts begann der Ausbau als Residenz des Abtes und als Amtssitz eines Statthalters. Die glanzvolle Ausmalung der Marienkapelle ermöglichte Abt Cunz (1564–77). Die Barockisierung erreichte ihren Höhepunkt unter Abt Ahngern (1767–96). Nach 1803 säkularisierte der Kanton die Klostersgüter, und Mariaberg gelangte durch Kauf an die Ortsgemeinde Rorschach. Seit 1864 ist hier die kantonale Lehrerbildung daheim. Nur ein kurzer Besuch galt der Hauptstadt Vorarlbergs, *Bregenz*. Ein stolzes grosses Schiff brachte uns nach *Lindau*. Der über 6 Meter hohe stolze Löwe bei der Hafeneinfahrt machte jedem Reisenden deutlich, dass Lindau zum Freistaat Bayern gehört. Eine hübsche alte Stadt! Spät abends fuhr unser Car in *Friedrichshafen* vor dem «Goldenen Rad» vor. Unterkunft und Verpflegung wecken in uns gute Erinnerungen. Die Stadt der Zeppeline und Flugzeuge ist einen Besuch wert. Der Ort hiess bis 1811 Buchhorn und wurde dann nach dem württembergischen König Friedrich umbenannt. Bis 1918 wohnte die königliche Familie jeweils im Sommer hier im Schloss. Auf eigene Initiative durchstreiften wir dann das romantische Städtchen *Meersburg*. Einige dachten an die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff, die hier 1848 verstarb. Übertagt wird die enge Altstadt von der einstigen Residenz der Konstanzer Fürstbischöfe, dem sogenannten «Neuen Schloss».

Salem hiess das nächste grosse Reiseziel. Hier stand jahrhundertlang das bedeutendste Zisterzienserkloster Süddeutschlands. Aus der Zeit des Mittelalters stammt das grossartige Münster. Später waren namhafte Baumeister und Künstler wie Bagnato, Feuchtmayer, Stauder, Brugger etc. hier tätig. Das heutige Aussehen erhielt Salem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Um 1805 wurde der grösste Teil des Klosters dem Hause Baden und dem Hause Thurn + Taxis zugeschlagen, was als Glücksfall bezeichnet wird. Ganz besondere Eindrücke brachte die Führung im Pfahlbauerndorf von *Unteruhldingen*. Auf dem Weg nach Überlingen bestaunten wir die Wallfahrtskirche *Birchau*. Peter Thumb errichtete sie von 1746–50.

Das Innere dieser bekannten Barockkirche strahlt eine prunkvolle Fülle aus, die Feuchtmayer gestaltet hat. Nach einer halbstündigen Fahrt brachte uns der Autocar nach *Konstanz*, die grösste Stadt am «schwäbischen Meer». Schon im Reichshandbuch der Ostgoten erwähnt, wurde Konstanz bald Bischofssitz und war von 1414–18 Tagungsort eines berühmten Konzils. Wesentliche Orientierungspunkte für die wechselhafte Geschichte der Stadt liefert das Münster, dessen Ursprünge auf das Jahr 615 zurückgehen sollen.

Am vierten Morgen brachte uns ein Fährschiff wohlbehalten ans schweizerische Hochwasserufer zurück. Dem See entlang fahrend besuchten wir die Kapelle *Landschlacht* und die Klosterkirche *Münsterlingen*. Der schweizerische Gegenpol zu Konstanz heisst *Kreuzlingen*, wo wir die restaurierte Klosterkirche Heilig Kreuz bestaunten, entstanden 1650 als Barockbau. Im Kloster wohnte 1414 der später abgesetzte Papst Johannes XXII. Nach einem letzten gemeinsamen Mittagessen in der «Drachenburg» in *Gottlieben*, gelangten wir zum Schloss *Arenenberg*. Mit dem Namen «Napoleon» wird unsere Fantasie immer wieder neu angeregt, so auch hier, anlässlich der Besichtigung des Napoleon-Museums, das reich an Schätzen und Dokumenten einer wichtigen europäischen Epoche ist.

Diese Reise erweckte den Eindruck, als ob rund um den Bodensee unsere Vorfahren im Namen Gottes zu pflanzen, zu bilden, zu bauen und zu dichten begonnen hätten. Fast jeder Fussbreit der sichtbaren See-Landschaft scheint sich in ein Stück Seelenlandschaft verwandelt zu haben.

Hans Pfaff

Verse in Birsecker Mundart

«E Hampfle Chörner» nennt René Gilliéron sein drittes Spruch- und Gedichtbändchen. In Birsecker Mundart legt er seine Gedanken über Zeit, Welt und Leben, über sich und die Mitmenschen vor — es sind manche beherzigenswerte darunter. Er tut dies in vielen ganz kurzen Versen und Sprüchen, auch in einzelnen längeren Gedichten und Gebeten. Geschmückt ist das Bändchen wiederum mit vier Holzschnitten des Verfassers. Der Verfasser hat sich bereits eine gewisse Lesergemeinde geschaffen, und so wird auch sein im Selbstverlag erschienenenes, neues Bändchen wiederum seine Leser finden.

M. B.

René Gilliéron: E Hampfle Chörner. Pfeffingen 1987. — 52 Seiten, Fr. 9.—